

## Der feuerschaffende Vogel. (Sagengeschichtliche Skizze.)

Von A. Sprenger in Rennweg.

Es ist festgestellt, dass unsere Vorfahren und alle indogermanischen Völker sich Feuer verschafften, indem sie einen Keil in einem Blocke in rasche kreisende Bewegung brachten. Andere Völker verschafften sich das nützliche Element, wie man es früher nannte, ebenfalls durch Reibung oder dann durch Schlag: Holz an Holz, Stein an Stein.

Doch welcher Mensch kam zuerst auf den Gedanken, den wertvollen Funken durch solche Vornahmen zu erzeugen? — Von unschätzbarem Werte war ja das Feuer für den Menschen, den Natursohn. Es half ihm beim Bau seiner Hütte, seines Schiffchens und bei der Zubereitung seiner Nahrung. Kein Zweifel, es war ein Geschenk der Götter! So sagte er sich und betrachtete es als geheiligt. Und in der Ueberlieferung baute er diese alte Sage von der göttlichen Herkunft des Feuers zu sinnreicher Mythe aus.

Dabei spielt nun der Vogel eine bedeutungsvolle Rolle. Vom Himmel, wo der Naturmensch die edle Glut verborgen währte, konnte dieser vermöge seiner Flugkraft am ehesten den Hort der Götter bringen, als Bote der Höchsten, als Diener der Menschen. Den Blitzstrahl fangend kennen ihn manche Völker, wie auch die Blitzesstrahlen haltend. Ein Teichhuhn, *Gallinula sandvicensis*, besitzt nach polynesischer Mythe das Feuer, während die Sage nordamerikanischer Indianer, der Snanaimuq, die Möve als Besitzerin des Tageslichtes auftreten lässt, bevor es die Menschen besaßen. Sie hat es in einer kleinen Kiste eingesperrt und bewacht es eifersüchtig. Ist dem Vogel hier diese Arbeit zugewiesen, so hat er anderseits von dieser Feuerquelle zu des Menschen Gunsten zu naschen. Diebische Vögel treten deswegen dabei auf, Rabe und Elster, und gewandte Flieger, welche die höchsten Luftreviere beherrschen, Adler und Falke. Der Vogel bringt Feuer, das Feuerzeug, den Gedanken, dieses zu erstellen.

Eine reichgestaltete Vogelmythologie ist auf amerikanischem Boden erwachsen. Wie einstens Aristophanes die Vögel dichterisch zur Darstellung des Rechtslebens und der Sitten der Athener verwertete, wie in ähnlicher Weise ein orientalischer Philosoph ein Werk moralischen Charakters verfasste, so haben die Rothäute die sonst schwer fassbaren

Gestalten der Mythe in Vögel umgewandelt, die nun handelnd und redend auftreten, die die Welt und einzelne ihrer Teile schaffen, die den Menschen belehren und ihm vielfach nützlich sind.

So bringen sie ihm auch das Feuer. Nach der Sage von Indianerstämmen des nordwestlichen Amerika wurde dieses einst von den Wölfen in ihrer Hütte gehütet. Die Vögel, welche ihnen davon rauben wollten, täuschten die Wächter mit Gesang und Tanz und flogen dann, als einige ihrer Gefährten das Feuerzeug im geheimen fortgetragen hatten, plötzlich fort, und die Wölfe hatten das Nachsehen (Dr. Boas). Bei anderen Indianern holt der Vogel das Feuer aus dem Nest des unten zu besprechenden Donnervogels, des obersten Gottes ihrer Mythe, also aus dem Himmel. In ähnlicher Weise lässt ein Stamm der südamerikanischen Tupis, die Kaingang, den Vogel bei der Herabkunft des Feuers auftreten. Dieses soll auch da anfangs im Besitze eines höheren Wesens gewesen sein. Ein kühner Kaingang verwandelte sich nun in eine weisse Elster und liess sich im Wasser (wohl in den Wellen der Luft) bis zur Hütte jenes Dämonen treiben, der das Feuer hütete, und dessen Tochter ihn gefangen nahm. Diese setzte ihn zum Feuer, damit sein Gefieder trockne. So konnte der Vogel eine glühende Kohle ergreifen und sie seinem Stamme bringen, nachdem er der Verfolgung des Dämonen entronnen war (Globus, Bd. 78, S. 245). Den Karenstämmen holt der Vogel Feuer aus der Feuerglut Muschaks, des Weltbeherrschers. Auch bei den polynesischen Völkern ist der Vogel in die Geschichte der Beschaffung des Feuers verwoben, und bei den Indern wird der Blitzstrahl häufig als goldbeschwingter Vogel dargestellt. Auch im Abendlande finden sich noch Spuren der einst geglaubten Wechselbeziehung zwischen himmlischem Feuer und Vogel. Wohl aus diesem Grunde sind Storch, Rotschwänzchen und Eisvogel vor Feuergefahr schützende Vögel geworden. Und nach keltischer Anschauung ist der Zaunkönig Blitzträger und bringt auf diese Weise das Feuer vom Himmel. Dabei verbrennt er sich dann allerdings das Gefieder, weshalb ihm jeder Vogel mit einer Feder aushelfen musste. Ganz ist das Flickwerk nicht gelungen, denn noch zeigt sich ein schwaches Rot im Braun des kleinen Körpers. Die kleinen Vögel der Troglodyten von Bayeux wurden in ihren Nestern deswegen geschützt, weil sie das

Feuer vom Himmel gebracht haben sollten. Beim Volksfest in Verges werden Nester an die Bäume gehängt und angesteckt, um Fackeln daran zu entzünden. Es ist, als ob dadurch darauf hingewiesen würde, dass Nestbewohner das Feuer auf die Erde brachten.

Eine Hauptgestalt aus der Vogelwelt, durch welche der Mensch nach der Sage in den Besitz des Feuers kommt, ist der Specht. Schon nach chinesischer Anschauung kam das Feuer aus einem Baume, indem ein Vogel daran hackte; ein Weiser hatte es an diesen Ort vom Himmel gebracht. Auch in der römischen Mythe hackt *Picus*, der Specht, Feuer aus dem Baume, wie der Specht auch im indianischen Sagenkreise dabei mithilft, wenn das Feuer geholt wird.

Da sehen wir auch den Raben als einen Allerweltskünstler. Er ist zwar nicht Weltschöpfer, wohl aber Weltgestalter: Er raubt das Süßwasser; er macht einen Cañon, durch den das Wasser abfließen kann; aus Holz bildet er Lachse, damit die Menschen Nahrung haben; aus Menschen schuf er die verschiedenen Tierarten; den Heringen gibt er Gräten; er machte, dass die Mondphasen entstanden usw. Bei solch umfassender Tätigkeit musste es ihm ein Leichtes sein, auch das Feuer zu beschaffen. Nach der Erzählung der Irokesen brachte er das Licht bei der Weltschöpfung auf Verlangen des Eichhörnchens. In Britisch-Columbien war es nach der Erzählung der dortigen Indianer der listige Rabe, der in dieser Eigenschaft die feuerbergende Möve zwang, das Tageslicht freizugeben. Da beide mit einander spazieren, tritt sich die Möve einen Dorn in den Fuss. Der Rabe, der ihn herausziehen soll, drückt ihn immer tiefer in die Wunde, wodurch die Möve genötigt ist, um ihm bei seiner operativen Tätigkeit Licht zu verschaffen, ihre Lichtkiste immer weiter zu öffnen, bis endlich alles Tageslicht frei wird. Seit jener Zeit existieren Tag und Nacht.

Eine hervortretende Gestalt in der Reihe der feuerbringenden Vögel ist auch der Adler. Schon bei den Alten, ja bei allen Völkern steht er in engster Beziehung zur Gottheit, die sich in ihm inkorporiert, die ihn als Boten zur Menschheit sendet, ihn als Vollstrecker ihrer Befehle anstellt, ihn als Symbol zur Seite hat. Und da sie die Welten beherrscht, den Donner rollen lässt und Blitze schleudert, so liegt es nahe, dass der personifizierende Menscheng Geist das Geräusch des

Donners durch ein Paar Riesenflügel, den Blitzschlag durch den schnellen Vogel erzeugen lässt, oder als Symbole göttlicher Dienstherrschaft trägt des Donnerers Aar ein Bündel Blitze in seinen starken Fängen, wie sich die Römer dachten. Noch intensiver arbeitete die Phantasie der Rothäute. Wie die Römer den Adler als Waffenträger Jupiters kannten, so ist er bei den Indianern der Gewaltige selber, ein Riese an Gestalt, der Donnervogel. Der trägt den Blitz in seinem Schoss und hütet das Feuer, worauf viele mythologische Szenen deuten. Er hatte einem misshandelten Manne, dem die Augen ausgeschlagen worden waren, neue gegeben und zwar solche, die Feuer sprühten, so wirkungsvoll, dass jeder, den sie anblickten, von den hervorschiessenden Flammen getötet wird. Als die Tiere an einer Kette zum Himmel klettern und dann wieder erdwärts steigen wollten, da fanden sie, dass die Kette zerstört war, worauf ihr Häuptling sprach: „Lasst uns eine Schlinge machen und den Donnervogel fangen, damit wir uns seine Federn anstecken und mit deren Hilfe hinunterfliegen können.“ Und wie sie kurz darauf einen Blitzstrahl sahen und dann das Donnerrollen kommen hörten, „fingen sie ihn in einer Schlinge, rissen ihm die Federn aus und kamen so glücklich zur Erde“. — Wie man sieht, haben wir hier eine phantastische Umschreibung der Tatsache, dass der Mensch im frühesten Naturzustande infolge des schlagenden Blitzes zu dem göttlichen Feuer kam. Ringt er es in diesem Falle, nach der Tradition der Kootenay am Quellsee des Columbia, der Gottheit ab, so lassen sich andere indianische Stämme die wertvolle Gabe von dieser schenken. Die Tlingit im Norden lassen den Adler dem roten Biber behilflich sein, dass dieser dem Menschen das Feuer bringt.

Andere Indianer lassen verschiedene Vögel, auch den Adler, aber diesen nicht im Nimbus des Weltregierers, das Feuer stehlen; unter den Krallen tragen es die Vögel auf die Erde. Dies rückt die Sage wieder der römischen nahe, wo das himmlische Feuer zwischen den Krallen des kronidischen Adlers steckt, aber auch der indischen. Denn auch in den vedischen Liedern tritt ein mythenumspinnener, edler Raubvogel, der Falke, als Blitzträger auf. Und so bringt dieser auch in der tatarischen Heldensage der alten Bürtyük das kupferne Feuerzeug, mit welchem Jedai alles Volk beherrscht.

In kongruenter Weise ist in der japanischen Mythe der Kormoran mit der Beschaffung des Feuers verwoben. Auch hier bringt er nämlich die Geräte, mit denen Feuer erzeugt wird, und die heute noch im Haupt-Schintotempel zu Kidzuki in der Provinz Idzumo aufbewahrt werden: das Feuerholz und den Feuerbohrer. An diesem Orte hatte man, erzählt die Sage, dem obersten der Götter das himmlische Haus gebaut und ein anderer Gott wurde Küchenmeister. „Als er sich nun anschickte, dem Gott die Mahlzeit zu bereiten, da verwandelte er sich in einen Kormoran und tauchte nieder auf den Grund des Meeres. Und er brachte im Munde rote Erde herauf, woraus er die achtzig himmlischen EssgefäÙe verfertigte, und, die Halme der Kombupflanze (*Laminaria sacharina*) abschneidend, machte er daraus den Feuermörser (Hikiriusu) und aus dem Halme der Komopflanze (jetzt Djimbaso genannt, ebenfalls eines Tangs) gestaltete er den Feuerbohrer (Hikirigine) und machte damit Feuer“. (Mitteil. der Deutschen Gesellsch. f. Natur- und Völkerkunde Ostasiens, II. Bd., S. 134.)

Es ist ein eigentümliches Ding, dieser grübelnde Menschnengeist, der belebt, was schon Leben hat, um sich ein Dasein zu erklären und dasselbe seinen Sinnen verständlicher zu machen. Auf diese Weise wurde auch die Gestalt des Vogels in die Geschichte von der Herabkunft des Feuers hineingezogen.

---

### Ueber den Frühjahrszug des Storches und der Rauchschnalbe im Jahre 1909.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Vorstehend gebe ich die mir aus verschiedenen Gegenden vom Bodensee bis zur Nordseeinsel Föhr zugegangenen Notizen über die diesjährige Ankunft bezw. den Durchzug des Storches und der Rauchschnalbe bekannt, die zwar nicht ausreichen, um ein anschauliches Bild von der Besiedelung der betreffenden Gebiete zu geben, aber doch in mehrfacher Hinsicht interessieren dürften.

#### I. Storch, *Ciconia ciconia* (L.).

Baden. Dieses Jahr ist der Storch zu ganz verschiedenen Zeiten in den „badischen Strumpf“ geschlüpft, zum Beispiel in Hilzingen am Hohentwiel (466 m) am 15. Februar, dagegen im Rheinthal

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Albert

Artikel/Article: [Der feuerschaffende Vogel. 139-143](#)